

GottesdienstPraxis

SERIE

A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



IV. Perikopenreihe Band 1

1. Advent bis Septuagesimae





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

IV. Perikopenreihe

Band 1:

1. Advent bis Septuagesimae



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2021 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes
»Seelenlandschaft« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07538-9

www.gtvh.de

Inhalt

1. Advent	
Jer 23,5-8	7
Martina Gutzler	
2. Advent	
Jes 63,15-64,3	14
Claus Marcus	
3. Advent	
1 Kor 4,1-5	24
Thomas Waldeck	
4. Advent	
Lk 1,26-38(39-56)	32
Doris Agne	
Christvesper	
Mi 5,1-4a	40
Cornelia Hankel	
Christnacht	
Tit 2,11-14	48
Sylvia Winterberg	
1. Weihnachtsfeiertag	
1 Joh 3,1-2(3-5)	59
Anselm Friederich-Schwieger	
2. Weihnachtsfeiertag	
Jes 7,10-14	66
Julia Neuschwander	
Silvester	
Mt 13,24-30	74
Claudia Brinkmann-Weiss	
Neujahr	
Prov 16,(1-8)9	84
Johann Michael Schmidt	

1. Sonntag nach Weihnachten	
1 Joh 1,1-4	90
Klaus von Mering	
1. Sonntag nach Epiphantias	
Jes 42,1-9	104
Susanne Schildknecht	
2. Sonntag nach Epiphantias	
1 Kor 2,1-10	112
Friederike Reif	
3. Sonntag nach Epiphantias	
Mt 8,5-13	119
Oliver Böß	
Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus	
1 Joh 2,7-11	127
Bernd Giehl	
Letzter Sonntag nach Epiphantias	
Ex 34,29-35	135
Elisabeth Müller	
4. Sonntag vor der Passionszeit	
Mt 14,22-33	144
Dorothee Wüst	
Septuagesimae	
Jer 9,22-23	152
Florian Gärtner	
Autorinnen und Autoren	160

1. Advent

Jer 23,5-8

Martina Gutzler

Erste Begegnung mit dem Text

Der Text und ich begegnen uns während des zweiten Lockdowns im November 2020.

»Es kommt die Zeit ...«, darauf hoffen auch wir in diesem Advent mit einer Inbrunst, die den meisten von uns bislang unbekannt war.

Während ich oft schwierig fand, den Sinn des Advents anderen Menschen zwischen all den Schokoladennikoläusen existenziell nahe zu bringen, fühle ich mich jetzt mit allen biblischen Figuren, die Gott um Erlösung anflehen, sehr verbunden; besonders auch Jeremia, der die Katastrophe seiner Zeit am eigenen Leib miterleben musste.

Ja, wenn ich auf sein Leben sehe, dann erkenne ich, es gibt manchmal einfach kein Entkommen.

Für Jeremia nicht, der vor langer Zeit die Folgen von Krieg und Verlust von Heimat aushalten musste und für uns nicht. Bei uns ist es zwar kein Krieg mit militärischen Interventionen, aber wir werden trotzdem fortwährend darauf eingeschworen, im Kampf gegen das Virus nicht nachzulassen mit dem ganz persönlichen Einsatz an der Front: Kontaktverzicht, Maskentragen und Händedesinfektion.

Inmitten seiner düsteren Zeit spricht Jeremia von einer neuen Zukunft. Das ist etwas, worauf auch ich hoffe für den Advent 2021 und doch kann ich es mir noch nicht richtig vorstellen.

Was wünsche ich mir? Wie könnte der Blick in die Zukunft aussehen? Werden alle geimpft sein bis Ende 2021? Welche Ungerechtigkeiten haben sich durch die Corona-Hilfen bundesweit abwenden lassen und welche kommen im Advent 2021 erst richtig zum Tragen? Und wie sieht es weltweit aus? Experten befürchten große Ungerechtigkeiten bei der weltweiten Verteilung der Impfstoffe und eine Verschärfung von Hungersnöten und Armut in vielen Ländern auf unserem Globus.

Wenn ich auf die Vision des Jeremia sehe, dann erkenne ich:

Die ersehnte Zukunft, die Rückkehr aus dem Exil, das war ja für Israel auf jeden Fall eine Rückkehr mit allen inzwischen erlittenen Exilerfahrungen im Gepäck.

Und für uns? Auch wenn wir alle unbewusst darauf hoffen, gibt es überhaupt einen Weg zurück in die Zeit vor Corona und wenn ja, wollen wir überhaupt noch eins zu eins zurück in die »alte Heimat«?

Exegetische Skizze

Auch wenn ich so vieles von unserer momentanen Krise bei Jeremia wiederfinde, ist doch schnell klar:

Der größere Teil der Prophezeiungen, die das Buch Jeremia hier ausspricht, ist eindeutig nicht für mich, für uns heute bestimmt.

Die Vision Jeremias von der Heimkehr aus dem Exil hat sich geschichtlich verwirklicht in der jüdischen Geschichte, und die Erfüllung der Verheißung hat dem Prophetenbuch Jeremia seinen prominenten Platz in der hebräischen Bibel gesichert.

Jeremia, das ist mir durch die Beschäftigung mit dem sehr lesenswerten Buch von Georg Fischer (Georg Fischer, Jeremia, Prophet über Völker und Königreiche, Leipzig 2015) klargeworden, hat innerhalb der drei großen Propheten eine einzigartige Stellung:

Er ist der Einzige, der genau wie Mose seine Berufung einer persönlichen Begegnung mit Gott verdankt (Jer 1,4–10/Ex 3,4 ff.). Er redet – anders als Jesaja und Ezechiel – Klartext, was die Schrecken der Belagerung, Einnahme und Verwüstung Jerusalems betrifft.

Deswegen ist sein Buch auch das Prophetenwort im Zentrum des Sturms, voll mit Wehe-Worten, Verurteilungen der Akteure und Vorhersagen der Katastrophe (vgl. Fischer, 43–49; 67–78).

Mittlerweile wird von einem langen Entstehungsprozess des heutigen Jeremiabuches ausgegangen und so stammt unser Predigttext aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie andere Heilsworte im Jeremiabuch (z. B. Jer 16,14+15) nicht von Jeremia selbst, sondern er ist eine Einfügung späterer Bearbeiter entweder aus der Zeit des Babylonischen Exils oder sogar danach (vgl. Gunther Wanke, Jeremia, Zürich, 1995, 205–208).

Die Prophezeiung über den gerechten Spross aus David (Jer 23,5) hat die christliche Theologie Jahrhunderte lang dazu veranlasst, in den Jeremia-

Worten einen wichtigen Beweis dafür zu sehen, dass Jesus von Nazareth der seit langem verheißene Messias aus dem Hause Davids sei.

Eine solche theologische »feindliche Übernahme« ist natürlich so heute nicht mehr möglich.

Aber die Sehnsucht nach einer Zukunft, die heute noch gar nicht vorstellbar ist, dass wir sein werden wie die Träumenden (Ps 126,1) eint uns gerade heute und ruft uns gemeinsam in die eschatologische Hoffnung, dass Gott in diese unheile und gebrochene Welt kommen oder eben wiederkommen möge, um sie zu heilen und zu vollenden.

Und jeder Advent bietet uns mit all seinen Worten, Liedern, Symbolen und seiner zutiefst sehnsüchtigen Stimmung erneute Übung darin an, eine Welt zu werden, die auf Gott hört; eine Welt, die danach strebt, sich von Gott erlösen zu lassen.

Weg zur Predigt

Wir sehnen uns alle nach Licht:

Das Licht am Ende des Pandemie-Tunnels, die Erlaubnis, Weihnachten miteinander feiern zu dürfen, Impfstoffe, wirtschaftliche Erholung ...

Adventskränze ziehen mich besonders an in diesen schweren Tagen:

Ich sehe in den Tannenzweigen, die den Geruch der Erde an sich haben, unsere gegenwärtige Situation:

Die Tannen, Gewächse der Erde, scheinen mir so viel dunkler als in anderen Jahren und weisen auf die irdische Not unserer Tage:

Die wirtschaftliche Krise, der zunehmend stärker werdende seelische Schmerz der Kontaktbeschränkung, die ganze Last der letzten neun Monate.

Die Kerzen erheben sich über dieses Dunkel und strahlen für die Verheißung, dass Gott die Welt auch in dieser Krise nicht alleine lassen wird.

Niemand weiß, was und wie viel sich von dem Dunkel dieser Zeiten bis zum Advent 2021 verzogen haben wird.

Der Gottesdienstentwurf kann über das Symbol des Adventskranzes mit den dunklen Tannen, den hellen Lichtern der Hoffnung und den Weihnachtswünschen für die jeweilige aktuelle Situationen passend akzentuiert werden.

Denn auch wenn wir uns am 1. Advent 2021 in überraschend guter Ver-

fassung befinden sollten – gesundheitlich, gesellschaftlich, wirtschaftlich – ich bin überzeugt, es wird lange Zeit brauchen, um die Pandemie auch seelisch hinter uns zu lassen.

Predigtthema

Gott, komm uns mit deiner Zukunft entgegen.

Vorschläge zur Liturgie

Biblisches Eingangswort: Sach 9,9

Psalm: Ps 24

Lesungen: Sach 9,9–10; Mt 21,1–11; Röm 13,8–12

Eingangsgebet

Gott, in dir ist das Heil für uns zu finden.

Heute am ersten Advent machen wir uns auf,
um dich zu suchen und um uns von dir finden zu lassen.

Geschäftigkeit und kindliche Sehnsucht, Trauer und Verlust,
all das ist um uns und in uns.

Komm mit deinem Licht in unsere Welt.

Schenke uns offene Augen, dass wir deine Nähe nicht übersehen.

Schenke uns offene Herzen, damit wir barmherzig sind mit uns und anderen.

Schenke uns offene Hände, damit wir geben und empfangen können von deiner Liebe.

Sei bei uns in Jesus Christus und zeige uns den Weg nach Bethlehem.

Amen.

Fürbittgebet

Ewiger Gott,

nah kommst du uns und doch suchen wir dich immer wieder.

Wir brauchen dich und deine Wahrheit in unserem Leben.

In Jesus kommst du, um uns zu heilen und zu verwandeln.

Hilf uns aufzubrechen nach Bethlehem:

EG (Pfalz) 545 Mache dich auf und werde Licht

Komm zu allen,
die Angst haben vor dieser Adventszeit,
weil Trauer und seelische Wunden wieder aufzubrechen drohen,
weil Dunkelheit und kurze Tage uns wieder an unsere eigene Endlichkeit erinnern.

Hilf uns aufzubrechen nach Bethlehem:
EG (Pfalz) 545 Mache dich auf und werde Licht

Komm zu allen,
für die diese Adventszeit Elend und Krieg bedeutet:
(aktuelle Konflikte)
und die deine Erlösung in höchster Not erwarten.

Hilf uns aufzubrechen nach Bethlehem:
EG (Pfalz) 545 Mache dich auf und werde Licht

Komm zu uns allen und wandle uns,
damit wir Menschen werden, an denen du Wohlgefallen hast.

Hilf uns aufzubrechen nach Bethlehem:
EG (Pfalz) 545 Mache dich auf und werde Licht

Lieder: EG 1 Macht hoch die Tür; EG 4 Nun komm, der Heiden Heiland;
EG 18 Seht, die gute Zeit ist nah; EG 56 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen;
EG 16 Die Nacht ist vorgedrungen; EG 20 Das Volk, das noch im Finstern wandelt;
EG (Pfalz) 545 Mache dich auf und werde Licht (Kanon); EG (Pfalz) 551 Stern über Bethlehem

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

1. Tannen

Da steht er, unser Adventskranz:

Dunkel sind seine Tannenzweige, sie duften nach Wald, nach Erde.

Wenn ich jetzt im Wald spazieren gehe und die dunklen Tannen sehe, aus denen unsere Adventskränze gemacht wurden, dann erinnern sie mich sehr an die dunkle Zeit des letzten Advents:

An den zweiten Lockdown, an die gedrückte Stimmung an Weihnachten und an all das, was es danach noch zu tragen gab: ...

Ja, der Advent findet nicht dort statt, wo die himmlischen Heerscharen singen, sondern hier auf der Erde mit all ihren Ängsten, Krisen und Nöten. *Eine Möglichkeit, den Adventskranz als Zeichen zu nutzen, ist, all das, was es zu tragen gab, mit Symbolen oder Worten an die Tannen des Adventskranzes zu heften.*

2. Kerzen

Über den dunkeln Tannen erheben sich die hellen Kerzen.

Heute haben wir die erste angezündet.

Sie strahlen für Gottes Verheißungen, die Licht in die dunklen Zeiten von uns Menschen bringen wollen.

Heute sprechen uns Worte des Propheten Jeremia an:

Jeremia lebte in ganz dunklen Zeiten, und vielleicht hören wir an diesem 1. Advent 2021 mit mehr Verständnis in eine Zeit hinein, in der es auch kein Entrinnen gab vor den weltgeschichtlichen Ereignissen.

Textlesung Jer 23,5–8

Zum weiteren Verlauf

Ich würde hier die Parallelen zwischen Jeremias Situation und unserer aufzeigen:

Geregelten Alltag und vertraute religiöse Praxis gibt es nach der Zerstörung Jerusalems nicht mehr.

Uns treffen die Corona-Beschränkungen neben dem Alltäglichen auch besonders in unserer gemeinschaftlichen religiösen Praxis.

Sich neu erfinden müssen fern ab von allem Gewohnten, das war die Aufgabe derer, die in Jeremias Zeiten die Schrecken überlebt hatten ...

Sich neu erfinden müssen ist auch immer wieder unsere Aufgabe seit März 2020.

Bei uns ging der Weg von den Gottesdiensten in den Kirchen hin zu jeder Menge kreativer digitaler Angebote, weg von den Massenveranstaltungen hin zum gelebten Glauben in den Familien.

Hier wäre es gut, ein positives Licht auf das zu werfen, was in der eigenen Gemeinde möglich war.

Möglicher Schluss

3. Die große Verheißung

Jeremia lebt in schweren Zeiten und doch lässt Gott ihn über die bedrückende Gegenwart hinaussehen.

Und so darf Jeremia seinem Volk eine Zeit verheißen mit neuem Leben in der alten Heimat in Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit und einem König, der seinen Menschen ein guter Hirte sein wird.

Die Welt, zeigt Gott Jeremia, wird nicht so finster bleiben, wie ihr das jetzt glaubt. Ich bin bei euch auch in diesen schwarzen gespenstigen Zeiten, die nicht zu enden scheinen.

Die Dunkelheit wird weichen und ich werde euch neu Zukunft und Hoffnung geben (Jer 29,11).

Die Adventzeit ist die Zeit zwischen Dunkel und Licht und ist deswegen zu Recht immer auch die Zeit der großen Wünsche.

Unsere Kinder machen es instinktiv richtig, sie schreiben ihre großen und kleinen Weihnachtswünsche mit krakeliger Schrift auf ihre Weihnachtswunschzettel, während wir Erwachsenen unsere Wünsche meistens nur ins Herz schreiben und sie Gott immer wieder in stillen Gebeten unterbreiten.

Jeremia war ein großer Beter, einer, der auf Gottes Wort gehört hat, aber auch in den ganz dunklen Zeiten seines Lebens das innere Gespräch mit Gott gesucht hat.

Wenn wir uns heute Gott so zuwenden wie Jeremia und Gott unser Herz öffnen, was wünschen wir uns für uns selbst, für unsere Nächsten, für die Welt zu Weihnachten?

Hier wäre eine Konkretisierung sinnvoll je nach der gegenwärtigen Lage.

Eine Möglichkeit, in das Symbol Weihnachtswünsche noch tiefer einzutauchen, wäre, den Gottesdienstteilnehmenden die Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche auf Zettel zu notieren und sie als gemeinsame Weihnachtswunschsammlung auf den Altar zu legen.

Egal, was wir uns für uns selbst, unsere Nächsten oder für die Welt zu diesem Weihnachten wünschen, Gott hält auch für uns eine Zukunft bereit, die diesen Namen verdient.

Wir können es uns vielleicht noch nicht so richtig vorstellen und es fällt uns vielleicht schwer daran zu glauben, aber Gott kommt!

Er kommt, um mit seiner Kraft und Liebe unsere Welt zu umfassen und sie mit seiner Wirklichkeit zu durchdringen.

Und das wird uns und unsere Welt heilen.

Amen.

2. Advent

Jes 63,15-64,3

Claus Marcus

Erste Begegnung mit dem Text

Es ist die Zeit des zweiten Lockdowns, Januar 2021. Die Erwartungen auf ein Ende des Tunnels sind hoch. Wie wird es sein? Werden wir einander erkennen? Werden wir Nähe wagen, wo bis jetzt Abstand der geheime Code aller Begegnungen war. »Gottesfinsternis«, ein Wort von Martin Buber kommt mir in den Sinn. In dieser existenziellen Erwartungssituation findet meine erste Begegnung mit diesem Text aus dem Tritojesaja statt. Zunächst Unverständnis, das sich bei längerer Beschäftigung mit dem Text auflöst: Ein großartiges Klagegebet, ehrlich und direkt ist dieser Text. Gleichsam eine Anklage an Gott, gesprochen aus dem Tal der Erschöpfung, der großen Enttäuschung, der geringen Erwartung, doch mit großer Sehnsucht auf eine Wende zum Guten. »Himmel« wird zu einem Leitwort durch die Undurchsichtigkeit dieser Tage. »Erlöser« aus dem Dunkel der Zeit. Gott tut denen wohl, die auf ihn warten, die mit ihm rechnen. Schon hier zeichnet sich mir die Möglichkeit ab, mit diesem Text den zweiten Advent zu einem besonderen Sonntag des Gebets zu erklären. Beten als die intensive Besinnung auf die eigene Situation. Beten als Klagen gegen Gott, dessen Handeln so unverständlich geworden ist. Beten als das Rufen ins Nichts in der Hoffnung, dass mich einer hört.

Exegetische Skizze

Unser Text stammt aus dem dritten Teil des Jesaja – Tritojesaja: Jes 56–66, genauer aus dem größeren Abschnitt Jes 60 bis 62. Er ist Teil eines großen Klage- und Sehnsuchtsgebets des nachexilischen Volkes (Jes 63,7–64,11), Gerhard von Rad spricht von dem »ergreifenden Klagegebet«. Im Hintergrund stehen die Erfahrungen der Exulanten, die aus

Babylon in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind. Mit schweren sozialrechtlichen Missständen und Verhältnissen hatte es der Prophet zu tun; die Regierung versagte (Jes 56,9 ff.). Der Prophet dringt auf Gerechtigkeit und Recht, er hat es »mit einem kleingläubig gewordenen Volk zu tun« (v. Rad, ebd., 293). Die Stimmungslage des Volkes scheint allerdings hoffnungslos zu sein. Da ist eine kaum zu überwindende Gottesferne, die sich mit massiven eigenen Schuldgefühlen paart. Gleichzeitig findet sich die Fähigkeit, Gott um seine Barmherzigkeit und seine Bereitschaft zur Vergebung anzurufen. Der Beter hofft auf die väterliche Liebe Gottes zu seinem Volk.

Exegetisch interessant ist es, dass wir es in Jes 63,15–64,3 mit einem Gebet zu tun haben, das in seiner Struktur dem Aufbau einer Klage des Einzelnen folgt. C. Westermann hat das Schema bei den vielen Klagepsalmen deutlich herausgearbeitet. Typische Elemente eines Klagehymnes finden sich hier: Anrede Gottes, die anschließende Klage schildert die Not, gefolgt von einem Bekenntnis der Zuversicht, das verbunden ist mit einem Rückblick auf die Geschichte, die der Beter mit Gott erlebt hat. Die Klage schließt mit der inständigen Bitte um das Eingreifen Gottes und einem Lobgelübde.

Auf alle Fälle entsprechen zunächst Intention und Stimmung des Textes keineswegs den Erwartungen der im Gottesdienst versammelten Gemeinde. Es bedarf einer guten Behutsamkeit, ihr die Möglichkeit aufzuzeigen, sich doch in den Bewegungen dieses Textes, dieses alten Klagegebets wieder zu finden. Die alten Bilder »schau nun vom Himmel«, »unser Vater, unser Erlöser«, »dass du den Himmel zerrissest«, »einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren« sind Anknüpfungspunkte für Gedanken und Gefühle am zweiten Advent.

Im Nachhinein habe ich eine Arbeit des Alttestamentlers Jürgen Ebach entdeckt zum Thema Gebet/Fürbittgebet. (Jürgen Ebach, Gott nicht allein lassen. Zwei alttestamentliche Fürbitten und die gegenwärtige liturgische Praxis, Leipzig 2020). Ebach schreibt: »Fürbitten heißt, sich nicht zu wichtig, aber doch wichtig zu nehmen. Fürbitten heißt, darauf zu setzen, dass Gott sich bewegen lassen kann und will. Fürbitten heißt, das, was ist, zu sehen und offen auszusprechen und dem, was ist, nicht das letzte Wort zu lassen« (a. a. O., 96). Ebach betont, dass es im Gebet/Fürbittgebet um die »cooperatio zwischen Gott und Mensch« (98) geht. »Die Erinnerung an Moses In-die-Bresche-Springen/In-den-Riss-Treten zeigt, dass das Fürbitten als Beten vor und zuweilen gerade

auch für Gott ganz ernst nehmen darf, dass Gott in der ›Schrift‹ der Menschen bedarf, weil Gott der Menschen bedürfen will ... Lassen wir Gott nicht allein« (98).

Weg zur Predigt

Es scheint mir wichtig, das ursprüngliche Verständnis des zweiten Advents nicht zu vernachlässigen. Evangelium und Epistel des Sonntags thematisieren die eschatologische Dimension des Tages; ebenso der Wochenspruch betont diese Blickrichtung. Der Blick ist nach vorne, nach oben gerichtet. »Seht auf und erhebet eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht« (Lk 21,28) begleitet als Wochenspruch durch die Woche des zweiten Advents.

Der Text als Gebet lädt uns zu ehrlicher Sprache und deutlichem Blicken auf die Situation ein, in der wir leben. Da gibt es weder Verstecken noch Verschweigen vor Gott. Da gelten Offenheit und Ehrlichkeit – reden, beten »so wie es einem um's Herze ist!«

Möglich wäre auch eine Liedpredigt zu dem Lied von dem Jesuiten Friedrich Spee aus dem Jahre 1622 »O Heiland, rei die Himmel auf« (EG 7). Betont werden könnten die Aussagen aus der 4. und 6. Strophe »Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt« und »Hier leiden wir die größte Not«.

Predigtthema

Mut zu ehrlichem Beten mit eigenen Worten. Benennen der Lebenssituationen. Hoffen auf Hilfe unerwarteter Art. Zweiter Advent, Sonntag des Gebets.

Vorschläge zur Liturgie

Votum

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht – mit diesem Jesus-Wort für die zweite Adventswoche begrüße ich Sie sehr herzlich. Ein Mutmachwort besonderer Art gerade in diesen unruhigen Ta-